

Hans J. Vermeer

## Die Aufhebung der Translation

Bemerkungen zu Jacques Derrida (1999a): *Qu'est-ce qu'une traduction "relevante"?* in: Quinzièmes Assises de la Traduction littéraire (Arles 1998); Arles : Gallimard (= Actes Sud), 21-48.<sup>1</sup>

## Grundsätze

Die minutiösen Analysen einzelner Wörter, Phrasen und Sätze, die man von Jacques Derrida, dem franko-algerischen (oder, wie er sich selbst bezeichnete, franko-maghrebinischen [DAVIS 2001:4])<sup>2</sup> Philosophen jüdischer Abstammung, gewöhnt ist, fördern überraschende *kontextuelle* Bedeutungen und Implikaturen zu Tage. DAVIS (2001:3) betont Derridas Mahnung, die *kontextuelle* Einbettung einzelner Textfäden keineswegs zu vernachlässigen. "Derrida warns against attempts to sever meaning from context, [...]." Doch Wörter, Phrasen und Sätze existieren nicht nur in einem *Text* als ihrem Kontext (wie DAVIS 2001:9 in althergebrachtem linguistischem Irrtum meint), sie existieren wie die Texte, in denen sie vorkommen, nur in den Welten ihrer Gebraucher als Produzenten oder Rezipienten. Nur in einer solchen Einbettung können Wörter auf ihre jeweilige momentane Bedeutung als Beitrag zu einem Textsinn hin analysiert werden. – Nun bedeutet "Dekonstruktion" nach Littré (zit.n. DAVIS 2001:56) "to disassemble the parts of a whole". Nach Saussure (1964-1975) würde das bedeuten, die Bedeutung eines Wortes analysieren zu wollen, indem man sie aus dem

<sup>1</sup> Jacques Derrida verstarb am Freitag, dem 08. Oktober 2004. – Das Folgende ist eine erweiterte Fassung eines Vortrags auf der 70. Veranstaltung des Forschungsseminars zur Translationswissenschaft und Fachkommunikation unter der Leitung von Professor Dr. Heidemarie Salevsky an der Hochschule Magdeburg-Stendal am 14. Mai 2004 (anlässlich des 15-jährigen Bestehens des Forschungsseminars). – Eine gekürzte Version wurde anlässlich eines Seminars zu Ehren von Paul Kußmaul am 21. Januar 2005 in Germersheim vorgetragen. – Aus praktischen Gründen wird im Folgenden die bisher übliche Terminologie der Translationswissenschaft beibehalten (vgl. die Kritik bei MARTÍN DE LEÓN 2003:41-120). – Für Anregungen und Literaturhinweise danke ich meinen Kolleginnen Dilek Dizdar und Barbara Löwe. Eine Kerze Antonio, dem Heiligen aus der portugiesischen Mouraria.

<sup>2</sup> Vgl. den knappen biographischen Abschnitt über Derrida bei DAVIS (2001:4-5). Parallelen in der Besprechung einer Zeile aus Shakespeares *The Merchant of Venice* bestätigten mich in meiner Auffassung über Derridas Analyse. – Das arabische مغرب (*magrib*) bedeutet u. a. "Westen, Abendland". Es wäre interessant, mit den Bedeutungen der Formen des Verbs غرب (*ġaraba*) zu spielen: "weggehen, fremd sein, wunderbarlich sein, schwer verständlich sein, vertreiben, ausbürgern, übertreiben, verwestlicht/europäisiert werden" usw. (vgl. WEHR 1971:668).

Wort herausnimmt. Aber Derrida (*Lettre à un ami japonais* [1987], zit.n. DAVIS 2001:57) beeilt sich anzufügen, man solle nicht naiv meinen, sein Gebrauch des Worts "déconstruction" habe "some clear and univocal signification". Wir sind also gewarnt.

In dem hier besprochenen Aufsatz bezeichnet sich DERRIDA (1999a:25) zu recht als Nicht-Übersetzer im traditionellen Sinn des Wortes und erst recht im Rahmen einer modernen Translationswissenschaft, wohl aber kann er sich "traducteur" in einer der kaleidoskopischen metaphorischen Bedeutungsmöglichkeiten dieses (französischen) Wortes nennen.

Bei einer Translation ändern sich die Vielfalt von Bedeutung und Sinn und (damit) die Möglichkeit, Zieltexteme zu deuten, mehrmals.<sup>3</sup>

"On ne devait jamais passer sous silence la question de la langue dans laquelle se pose la question de la langue et se traduit un discours sur la traduction." (DERRIDA 1985:210)<sup>4</sup>

Translate Derridascher Texte sind immer wieder diskutiert und analysiert worden. Derrida hatte *seine* Perspektiven, aus denen er seine Welten sah. Jeder Kritiker (im ursprünglichen Sinn des Gratwanderers) hat die seinigen (Perspektiven und Welten). Haben wir vergessen, dass der Translator Kritiker sein muss? LEWIS (1985) schien aus dem Kreis üblicher Theorien ausbrechen zu wollen. Er forderte eine "abusive translation",<sup>5</sup> die den Ausgangstext verfälschend missbraucht, was nach traditioneller Meinung nur zu anderem Skopos möglich ist,

<sup>3</sup> Zu "Textem" vgl. VERMEER (1990).

<sup>4</sup> Die Herausgeberin des vorliegenden Sammelbandes verurteilte mich in liebenswürdiger Weise zu einer Übersetzung der im Original angeführten französischen Stellen. Ich benutze mit Absicht nicht allein publizierte Übersetzungen, da ich ja eben gegen die konventionelle Strategie polemisiere. Meine hier in Fußnoten gegebenen "Versionen" sind unökonomische Versuche, Derrida in *meinem* Sinn zu *deuten*. Deshalb weise ich, wo es mir tunlich schien, auf mögliche Interpretationen durch den Gebrauch einer anderen Sprache hin. Aus ihnen können andere Interpretationen entstehen, von denen aus andere Gedanken zu anderen Texten weitergesponnen werden können. Es kommt auf den Skopos an. – Eine deutsche Übersetzung von DERRIDA (1985) findet sich in HIRSCH (1997). BAUDRILLARD (1972) und der im vorliegenden Beitrag vorrangig besprochene Essay (DERRIDA 1999a) sind, soviel ich weiß, bisher nicht in deutscher Übersetzung publiziert worden. – Ich füge für DERRIDA (1985 bzw. 1999a) eine englische Übersetzung von Graham bzw. Venuti hinzu; beide verfahren bewusst so wörtlich wie möglich. – Zu obigem Zitat: GRAHAM (1985:166): "One should never pass over in silence the question of the tongue in which the question of the tongue is raised and into which a discourse on translation is translated." – "Man sollte das Problem der Sprache, in der das Problem der Sprache aufgeworfen und ein Text zur Übersetzung übersetzt wird, niemals stillschweigend übergehen."

<sup>5</sup> Das französische Adjektiv "abusif, ~ve" bedeutet u. a. ~ "falsch weil trügerisch weil irreführend"; vgl. LEWIS (1985:33). – Lewis' Aufsatz wurde 1981 zuerst auf Französisch publiziert und später in die hier zitierte englische Version umgearbeitet.

was wiederum hieße, dass eine Skoposänderung Missbrauch wäre. Lewis fordert eine Translation, die nur dann, wenn sie ihrem Skopos adäquat versucht wird, Sinn macht. Doch auch in solchem Fall steht am Ende ein Migrant, d. h. ein anderer Text.

"[...] the real possibility of translation – the translatability that emerges in the movement of difference as a fundamental property of languages – points to a risk to be assumed: that of the strong, forceful translation that values experimentation, tampers with usage, seeks to match the polyvalencies or plurivocities or expressive stresses of the original by producing its own" (LEWIS 1985:41)<sup>6</sup>.

Lewis stützt sich auf linguistische Phänomene und hält dadurch seine Forderung nicht durch.

Derridas Anliegen

"points out a fundamental contradiction in the concept [einer *traduction relevante*], and ultimately suggests a revised sense of relevance that respects the 'incalculable idea of justice'" (DAVIS 2001:98-99).

Ich lese Derrida im Folgenden z. T. gegen Derrida.

### Wege zum Anderen

Französischen *esprit* mit "Geist" zu übersetzen macht aus einem Porsche einen Passat. "Witz", das heißt *um etwas wissen*, deutet auf jene hintergründige Ironie, die Derridas Texte oft als Implikatur zu durchziehen scheint.<sup>7</sup> Ironie ist kultur-

<sup>6</sup> *To tamper* klingt im heutigen Englisch pejorativer als noch im 19. Jh. Thieme/Preußer/Breithaupt (o.J.) übersetzten damals u. a. "Arznei einnehmen, sich (auf etwas) einlassen". Ich würde *to tamper* im obigen Zitat derridaisch mit einem ambigen "spielen" übersetzen.

<sup>7</sup> Dilek Dizdar machte mich auf diesen Zug aufmerksam. – Vgl. auch die etwas später folgende Stelle (DERRIDA 1999a:24-30) zu Derridas Übersetzung des Hegelschen "Aufhebung" durch "relève": "Le verbe 'relever' me rappelle à une expérience modeste mais effective de traduction dans laquelle je me suis trouvé engagé depuis plus de trente ans, de façon quasiment continue, [...] voilà qui ressemble à une chance incalculable, à une invention ou à une nécessité dont je me demande qui peut en porter la responsabilité, même si, apparemment, elle fut d'abord la mienne et s'il m'a fallu la signer." – "The verb *relever* brings me back to a modest but effective experiment in translation in which I have found myself engaged for more than thirty years, almost continuously, [...] this fact seems an incalculable stroke of luck, an invention or necessity for which I wonder who can bear the responsibility, even if it was apparently mine at first and mine to sign." (VENUTI 2001:177-178) – "Das Verb 'relever' ruft mir einen bescheidenen, aber wirkungsvollen Übersetzungsversuch ins Gedächtnis, mit dem ich mich in den letzten mehr als dreißig Jahren fast ununterbrochen beschäftigt gesehen habe, [...] es mag so etwas wie ein unvorhersehbarer Glücksfall sein, oder

spezifisch. Also mag sie in dem überschwenglichen Lob der *captatio benevolentiae* des zur Rede stehenden Vortrags/Essays Derridas an die anwesenden Übersetzer stecken, gegen die er sich absetzt, um bald darauf souverän mit einem Satz aus Shakespeares *The Merchant of Venice* zu spielen und ihm eine neue, eben typisch Derridasche französische Version zuzumuten. Die Ironie bleibt Annahme, vielleicht die des heterokulturellen Rezipienten, der kaum an Hyperbeln gewöhnt ist. Eine Frage der Rhetorik und des Stils.

"Comment oser parler de traduction devant vous qui, dans la conscience vigilante que vous avez d'enjeux immenses, et non seulement du destin de la littérature, faites de cette tâche sublime et impossible votre désir, votre inquiétude, votre travail, votre savoir et votre savoir-faire?"

Comment oserai-je m'avancer devant vous alors que je me sais à la fois sauvage et inexpérimenté dans ce domaine, [...]" (DERRIDA 1999:21) – [Deutsche Übersetzung folgt weiter unten]

Ironie wird (oft) Ausdruck eines verletzten Ego und einer dagegen gesetzten Replik als Rache. Dekonstruktion wird da, wo sie, wie oft, ironisch ist, die Destruktion des verletzenden "Westens" und seiner Philosophietradition. Ironie ist die Ohnmacht des Verletzten, der dem Verletzenden und seiner Macht nur den Versuch eines konstruktiven Neu-Denkens entgegensetzen kann, hierzu aber das Traditierte zuerst zu zerstören suchen muss.

"How dare one speak of translation before you who, in your vigilant awareness of the immense stakes – and not only of the fate of literature – make this sublime and impossible task your desire, your anxiety, your travail, your knowledge, and your knowing skill?"

How dare I proceed before you, knowing myself to be at once rude and inexperienced in this domain, [...]" (VENUTI 2001:174)

Lawrence VENUTI (2001), US-amerikanischer *translation scholar*, der Derridas gedruckte Vortragsversion ins Englische übersetzte,<sup>8</sup> zieht eine ironisierende Interpretation nicht in Betracht. Er (VENUTI 2001:169) berichtet trocken, die Translatoren hätten den Vortrag z. T. für zu hochgestochen ("too theoretical") und zum anderen als "an illuminating treatment of translation practices" verstanden. Ironie der Rezeption.

Venuti (VENUTI 2001:171) sieht seine eigene, aus der US-amerikanischen Literaturszene destillierte Auffassung von Translation, die von Schleiermacher ausgehen soll (vgl. aber SNELL-HORNBY 2004), bei Derrida bestätigt: Eine "relevant translation" bedeute die Anpassung an *zielsprachliche* (Venuti meint

'Not macht erfinderisch'; ich frage mich, wer die Verantwortung trägt, selbst wenn sie, wie es scheint, mir zuerst zufällt und ich für die geradestehen muss."

<sup>8</sup> "Derrida generously answered my queries and encouraged some experimental renderings." (VENUTI 2001:169<sup>1</sup>). Venutis wortwörtliches Translat wurde also anscheinend von Derrida gutgeheißen.

natürlich *zielkulturelle*) Ausdruckskonventionen, eine "domestication" (vgl. VENUTI 1995; 2001:170-171).<sup>9</sup> "Domestication" bedeutet für VENUTI (2001:171) eine "ethnocentric violence" und "simultaneous mystification of that violence", weil sie "univocal and idiomatic" sei. Die überkommene Meinung, bei einer Translation würden Formen auch gerade größerer Einheiten, z. B. Phrasen und Sätze, ausgetauscht, ihr Inhalt aber bleibe, führe dazu, dass die Rezipienten den Zieltext "according to the intelligibilities and interests of the receiving language and culture", also falsch interpretierten. Dem setzt Venuti seine "foreignization"-Theorie entgegen, wonach eine unidiomatische, möglichst wörtliche Wiedergabe des Ausgangstexts eine solche Einseitigkeit vermeide.<sup>10</sup> "Domestication" werde von Derrida abgelehnt. Er vertrete vielmehr eine Zwischenposition zwischen "absolute relevance, the most appropriate, adequate, univocal transparency [der *domestication*], and the most aberrant and opaque irrelevance [der *foreignization*]" (VENUTI 2001:171).

"[...] en fait, toute traduction donnée, la meilleure et la pire, se tient entre les deux, entre la relevance absolue, la transparence la plus appropriée, adéquate, univoque et l'irrelevance la plus aberrante et la plus opaque." (DERRIDA 1999a:26)<sup>11</sup>

<sup>9</sup> "In 1813, for instance, Friedrich Schleiermacher took up this idea when he questioned the translator who 'leaves the reader in peace, as much as possible, and moves the author toward him.' For Schleiermacher, relevance was questionable because it meant assimilation or domestication, an erasure of the foreignness of the foreign text by rewriting it in the terms of the receiving language and culture." (VENUTI 2001:170, Fußnote weggelassen)

<sup>10</sup> WITTE (2000:139) meint dagegen zu Recht: "Unter Umständen hilft eine 'exotisierende' Übersetzung so, in der Zielkultur bestehende Stereotype über die Ausgangskultur fortzuschreiben [...]"

<sup>11</sup> VENUTI (2001:179): "[...] any given translation, whether the best or the worst, actually stands between the two, between absolute relevance, the most appropriate, adequate, univocal transparency, and the most aberrant and opaque irrelevance [...]" – Dem Zitat geht Derridas Frage voraus, wie man behaupten könne, dass alles und nichts übersetzbar sei. Das Zitat lässt vor diesem Hintergrund zwei Lesarten zu. Folgt man Venutis Interpretation, so kann, die Gegensätze überhöhend (*en relevant*), wie folgt interpretiert werden: – (1) "Tatsächlich liegt jede Übersetzung als optimal oder einfach schlecht zwischen zwei Extremen: Entweder überhöht sie die Ausgangsform ins Extrem, macht sie sich ganz und gar zu eigen, passt sich ihr an und schmiegt sich ihr an, oder sie weicht ganz und gar davon ab, verstellt den Blick auf die Ausgangstextform und hebt sie völlig auf." – Oder (2), nicht im Sinne Venuti-Derridas: "Tatsächlich liegt jede Übersetzung zwischen den beiden Polen von gut und böse: der schlechthinigen Brauchbarkeit [für den Zielleser], d. h. der gänzlich [an die Zielkultur] angepassten, ihr zu Eigen gewordenen, eindeutigen, [das heißt] flüssigen Lesbarkeit, und der ganz und gar entgegengesetzten, völlig undurchsichtigen Unverständlichkeit." – Möge der Leser entscheiden, ob, wie, inwieweit und von wem er sich gemäß welcher Translations-theorie mehr oder minder pikant anrichten (*relever*) lassen möchte. – *Se tient* könnte auch mit "glaubt sich / lässt es genug sein (mit)" übersetzt werden.

Sicherlich verstand sich Derrida nicht als Befürworter einer prospektiv-funktionalen Translationstheorie, kaum mehr jedoch als Vertreter verfremdend-wörtlicher Übersetzung. Er blieb dekonstruktiv vage und vereinfachte scheinbar auf zwei Extreme, statt die Aufgabe der Vielfalt zu überhöhen. Derrida las an US-amerikanischen Universitäten auf Englisch. DAVIS (2001:6) meint dazu, jegliche Rede über das Übersetzen aus dem Französischen in diese Sprache "cannot take into account [...] its own inscription in English", verfremde also *nolens volens*. VENUTI (2001:172) nennt die von Derrida vertretene Zwischenposition "abusive". LEWIS' (1985) Begründung habe ich oben zitiert.

Venuti übersetzt den Essay fast nach CATFORDS (1967) Manier graphemisch, denn er (VENUTI 2001:173) will so nah wie möglich an Derridas französischem Ausdruck bleiben, "trying to reproduce his syntax, lexicon, and typography [!] by inventing [!] comparable textual effects – even when they threaten to twist English into strange new forms". Wir kennen das als Exzess der von manchem immer noch geliebten Regel des *So-wörtlich-wie-möglich-und-so-frei-wie-nötig*, und niemand hat uns je gesagt, was möglich ist und nötig werden kann. *Hier*, nicht in der Skopostheorie, werden der Arbitrarität Tür und Tor geöffnet.

Ich kritisiere Venuti nicht, stelle nur fest, dass jeder Autor seine eigene Perspektive und (damit) eigene Ansicht und Überzeugung von Etwas im Rahmen seiner Enkulturation erwirbt. VENUTI (2003) trägt seine Meinung noch einmal konzise vor. Es gilt, sie *für ihn* trotz darin enthaltener Widersprüche zu respektieren.

"[...] a translation highlights its own discursive strategies and thereby demands to be read as a translation, as a text that is relatively autonomous from the text on which it depends. Within cultural studies, this increased visibility can alter interpretive practices by leading scholars to focus on translations the interrogative forms of reading that are now routinely applied to literary and philosophical texts, among other cultural products. Within translation studies, a more visible discursive strategy can alter translation research and translator training by leading scholars and teachers to be more receptive to innovative translation practices and to question the enormous value that continues to be placed on fluency and uncritical notions of equivalence." (VENUTI 2003:258)<sup>12</sup>

Wie nun kann ein Translator, der Derridas Vortrag ins Deutsche übersetzen möchte, verfahren? Hier steht eine Entscheidung an. Sie muss von einer Translationstheorie aus begründbar und begründet werden. Angenommen, Derrida habe seine Einleitung ernsthaft gemeint – angenommen, er habe Ironie einfließen lassen wollen: Klar und deutlich, um mit Descartes zu reden, wird die Intention nicht. Der Translator übernimmt Verantwortung.

<sup>12</sup> Venuti ist des Deutschen nicht mächtig, kann in dieser Sprache geleistete Untersuchungen daher nicht rezipieren.

"Wie darf es jemand wagen, vor Ihnen von Übersetzung zu sprechen – sind gerade Sie sich doch Ihrer unendlichen Verantwortung, nicht nur für das Schicksal der Literatur, zutiefst bewusst. Sie haben diese hehre und zugleich unmögliche Aufgabe zu Ihrem Begehren, Ihrer nimmer ruhenden Kummerung, Ihrem Wissen und Ihrer einfühlenden Erfahrung gemacht! Wie könnte ich vor Sie hintreten, da ich doch weiß, welch ein tumber Tor ich auf diesem Felde bin [...]?"

So zu übersetzen wäre für mich ironische Übertreibung, und doch stehen die Wörter im Dictionnär. Gehen wir einen Stock tiefer:

"Nicht *ich* sollte Ihnen vom Übersetzen reden – das ist *Ihr* verantwortungsvolles Metier, nicht nur im Bereich der Schönen Literatur; Sie haben sich eine große Sache zur Aufgabe gemacht, die Sie immer von neuem mit Ihrem Wissen und Können zu erfüllen suchen. Wie kann ich vor Ihnen auftreten, obgleich ich weiß, daß ich keinerlei Übersetzerische Erfahrung habe!"

So frei steht es nicht im Wörterbuch. Entscheidung hat Verantwortung im Gepäck.

### Von Wörtern zu Worten

Derrida bietet einen Strauß Erklärungen für das französische Wort "relevant":

"ce qui touche juste, ce qui paraît pertinent, à propos, bien venu, approprié, opportun, justifié, bien accordé ou ajusté, venant adéquatement là où on l'attend – ou correspondant comme il le faut à l'objet auquel se rapporte [...] la traduction relevante. Une traduction relevante serait donc, tout simplement, une "bonne" traduction, une traduction qui fait ce qu'on attend d'elle, en somme, une version qui s'acquitte de sa mission, honore sa dette et fait son travail ou son devoir en inscrivant dans la langue d'arrivée l'équivalent le plus *relevant* d'un original, le langage *le plus* juste, approprié, pertinent, adéquat, opportun, aigu, univoque, idiomatique, etc." (DERRIDA 1999a:24)<sup>13</sup>

<sup>13</sup> VENUTI (2001:177): "[...] whatever feels right, whatever seems pertinent, apropos, welcome, appropriate, opportune, justified, well-suited or adjusted, coming right at the moment when you expect it – or corresponding [...] to the object to which [...it...] relates. A relevant translation would therefore be, quite simply, a 'good' translation, a translation that does what one expects of it, in short, a version that performs its mission, honors its debt and does its job or its duty while inscribing in the receiving language the most *relevant* equivalent for an original, the language that is *the most* right, appropriate, pertinent, adequate, opportune, pointed, univocal, idiomatic, and so on." – "[...] was richtig klingt, passend, angemessen scheint, was gut ankommt, geeignet, angebracht, gerechtfertigt, gut abgestimmt oder genau eingestellt ist, der Erwartung entspricht – oder mit der Sache, auf die es sich bezieht, übereinstimmt, wie es sich für [...] eine *traduction relevante* gehört. Eine relevante Übersetzung wäre also ganz einfach eine 'gute' Übersetzung, eine, die leistet, was man von ihr erwartet, kurz und gut, eine Version, die sich ihres Auftrags entledigt, ihre Schuldigkeit tut und ihre Aufgaben macht, indem sie in die Zielsprache das *relevanteste* Äquivalent eines

Nun kann ich die zitierte Stelle aber nicht mit "relevant" ins Deutsche übersetzen. Versuchte ich es, ergäbe sich nämlich (für mich) ein Absurdum, z. B.: *Relevant ist, was gut ist*. Weder ist das Gute schlechthin relevant, noch Relevantes schlechthin gut. Es kommt, wie bei jeder Translation, auf den Kontext, die 'Welt' des Textgebrauchs an. Was erwartet wer (Derrida, Lewis, Venuti, Vermeer, ...) unter welchen Umständen von einer *traduction bonne*? In Derridas Texten bleiben die Bestimmungen typisch derridaisch relativ, unterdeterminiert, d. h. ökonomisch, eventuell für beide Seiten, den Erwerber und den Vergeber. Baudrillard (1972:31<sup>1</sup>) nennt die "fluidité, polyvalence, combinatoire et intégration mobile d'éléments" "moderne"; die "ordonnance" und "logique formelle" nennt er "(petit)-bourgeois"; "propreté" ist für ihn "trivial" (BAUDRILLARD 1972:31).<sup>14</sup> Das französische *relevant* entspricht nicht einem deutschen "relevant". Eine relevante Übersetzung würde zur irrelevanten Translation, zur *traduction-bonne*, zum Ammenmärchen.

Wie formuliere ich ein "Informationsangebot in einer Zielsprache und deren -kultur [...] über ein Informationsangebot aus einer Ausgangssprache und deren -kultur" (REIB/VERMEER 1984:76)? Holz-MÄNTTÄRI (1984:31) bezeichnet ein Ausgangstextem als "Teil [!] des Materials, das der Translator als Ausgangsmaterial verwendet" (vgl. oben zur Kommentierung und Aktualisierung durch Translation; vgl. VERMEER 1996; 2000).

### Der oïkos als Welt

DERRIDA (1999a:26-27) hält "économie" des Sprachgebrauchs für "relevant". Eine Translation soll ökonomisch, d. h. sparsam, sorgsam mit der Umsetzung des Ausgangstextems umgehen, möglichst nicht mehr Worte machen als dieses. Dadurch kann *économie* allerdings zur Schwer- bis Unverständlichkeit und zugleich zur Deutungsvielfalt, zu mehr als Ambiguität führen. Hier fehlt so ziemlich alles Entscheidende, was die Ökonomie näher bestimmen könnte, von der Funktionalität, also dem Skopos, über kulturelle (und darin soziale), situationelle und perspektivische Unterschiede, über Konnotationen sowie Rhetoriken

Originals, die richtigste, geeignetste, passendste, entsprechendste, angebrachteste, schärfste, eindeutigste, idiomatischste usw. Ausdrucksweise einschreibt."

<sup>14</sup> "Modern" heißt für Baudrillard "flüchtig, mehrdeutig, immer neu und anders kombinierbar und einordenbar". Ordnung und formale Logik (auch "logique rationnelle et économique" – rationale, ökonomische Logik –, die der "logique culturelle" – der kulturspezifischen Logik – gegenübergestellt wird) ist dagegen "bieder(meierlich)" (BAUDRILLARD 1972:37); "was sich gehört" sagt ihm nichts. – Vgl. neben Baudrillard auch den Unterschied von Tausch- und Gebrauchswert bei Sohn-RETHEL (1973). – Zu Dauer und Wandel (auch von Theorien) vgl. BAUDRILLARD (1972:38-40). Es wäre interessant, Baudrillards Ausführungen auf Translationstheorien hin umzudenken (vgl. BAUDRILLARD 1972:143).

und Stile bis zu Schrifttypen und Schriftgraden (vgl. BAUDRILLARD 1972 zu Funktions- und Wertigkeitsnetzen von Zeichen; SOHN-RETHEL 1973; WUBLER 2002:68-71); wohin Ökonomie führen kann, zeigte WEBER ([1904] 1947; vgl. VERMEER 2001). "Économie" wird zum leeren, beliebig auffällbaren politischen Term. Liegt der Unterschied zwischen Bauhausstil und Gotik in der Ökonomie? Es gilt, eine Theorie der Ökonomie durch eine Spieltheorie (hier: eine Theorie vom Spiel mit Translationen) zu ersetzen. Eine reduktionistische Darstellung der "économie" gerät leicht in eine fatale Nähe zum britisch-US-amerikanischen Kosten-Nutzen-Denken. DERRIDA (1999a:24 und 26) spricht hier selbst die Sprache dieses Kalküls. DAVIS (2001:99) weist ausführlich auf GUTT (2000) hin, der diese Denkart naiv auf Translation anwenden will.<sup>15</sup>

"'Economie', ici, signifierait deux choses, *propriété* et *quantité*: d'une part ce qui concerne la loi de la *propriété* (*oikonomia*, la loi, *nomos*, de *l'oikos*, de ce qui est propre, approprié à soi, chez soi [...])." (DERRIDA 1999a:26)<sup>16</sup>

*Propriété* hat zwei Grundinhalte: Eigentum und Angemessenheit (also: Adäquatheit). DERRIDA (1971:187) variiert das "Eigene" mit *propre*, *proprius*, *proximité à soi*, *présence à soi*, *propriété*, *propreté*.

VENUTI (2001:178) übersetzt beinahe graphemäquivalent:

"Here 'economy' signifies two things, *property* and *quantity*: on the one hand, what concerns the law of *property* (*oikonomia*, the law – *nomos* – of the *oikos*), of what is proper, appropriate to itself, at home [...]."

Manches wäre zu sagen, (unterschiedliche) Widersprüche bei Derrida und Venuti aufzuzeigen. Der Raum dazu reicht nicht. Inwieweit kann das englische *proper* dem französischen mehrdeutigen *propre* im zitierten Textausschnitt entsprechen? Kann man sich in einer "foreignizing" Translation *chez soi*, "at home", zu Hause, geborgen fühlen?

Das altgriechische *oikonomia* bedeutet "Haushalt(ung)", auch "Staatshaushalt", "Verwaltung", sogar "Naturordnung" und "Naturgesetz" (vgl. MENGE 1955). In Athen (und anderen Städten des alten Griechenland) konnten nur Eigentümer von Grund und Boden, von "Haus und Hof" (im antiken Sinn mit allem Drum

<sup>15</sup> Vor Jahren versuchten Mundersbach und ich Gutt in einem Gespräch aufzuzeigen, dass eine Kosten-Nutzen-Theorie durchaus in den Rahmen der Skopostheorie passt: Nach der Skopostheorie soll ein Translator ein Ziel verwirklichen – die möglichst optimale Information des/der intendierten Zielrezipienten. "Relevant" sind demnach die Handlungen des Translators, die holistisch gesehen unter den Umständen seiner Umwelt zu diesem Resultat führen (vgl. schon VAHINGER [1876/1877] 1911; zu den "sozialen" Bedingungen vgl. KAINDL 2004:127-136 im Anschluss an Bourdieu).

<sup>16</sup> "Ökonomie" würde hier zweierlei bedeuten, Eigentum und Menge: einerseits, was dem Eigentumsrecht entspricht (*oikonomia*, das Recht, *nomos*, des *oikos*, dessen, was ordnungsgemäß zu eigen, zugehörig, Heim(at) ist [...])."

und Dran an Besitz und Personen, einschließlich Sklaven) Vollbürger mit politischen Rechten und Pflichten (!) sein. Eigentümer konnte nur werden, wer Besitz rechtmäßig (gemäß dem "Naturgesetz" der Generationenfolge) ererbt hatte, oder erwerben, wer aus legitimer Ehe zweier Vollbürger hervorgegangen war. Das heißt, man musste einen 'Ahnepass' besitzen, um Besitz erwerben zu können. Besitzbürgertum. Andere Einwohner Athens hießen *métoikoi*, geduldete (und manchmal, zumal wenn sie Kaufleute waren, erwünschte) "Mit-Bewohner", sozusagen die Juden vergangener Zeit und Türken von heute. Die Übernahme einer Erbschaft (und auch sonstige Aneignung, Übernahme, Übertragung) heißt in der römischen Literatur "translatio" (vgl. zu historischen Einzelheiten WORSTBROCK 1965).

Die altgriechische Kultur war keineswegs im heutigen Idealsinn demokratisch.<sup>17</sup> Nicht nur sie nicht. WEBER ([1904] 1947) aktualisierte die Analyse. Translation kennt verschiedene Strategien: Wiederbelebung eines Texts der Vergangenheit, Aufhebung des nicht mehr Gültigen, Aufhebung zu aktueller Geltung, Auferstehung im christlichen Sinn einer verwandelten Natur, "Transsubstantiation" (NOVALIS 1965:383), Neuschöpfung (das eigentlich meint Re-Kreation). Kann man historische und aktuell-soziale Umstände voneinander trennen? Unter welchen Umständen muss, soll, darf, will, kann ein Translator treu, loyal, verantwortungsbewusst, frei 'translatieren'? (Zu den verschiedenen Strategien vgl. ROBINSON 1991:223-231; PRUNČ 2001:267-268.)

Das Eigentumsrecht an einem Textem geht durch Rezeption und daraus folgender Translation an den *Text* eines Translators über, so wie das Translatem als *Translat* an den jeweiligen Rezipienten. (Das deutsche Urheberrecht ermöglicht eine solche Interpretation, das US-amerikanische nicht.)

Derrida spricht vom Eigentum, das man nicht verschleudert, sondern sparsam zusammenhält. Man geizt mit ihm. Zur Haushaltung gehört das proper geführte Rechnungsbuch. Über den Verbleib jeden Cents ist sich selbst und dem Staat Rechenschaft zu geben. Dann wird summiert und abstrahiert und zählend Bilanz gezogen. *Nómos* wäre im vorliegenden Fall vielleicht weniger mit "Gesetz" (*le droit*) als mit "Ordnung" oder eben "Verwaltung" zu übersetzen (vgl. auch unten). "Gesetz" evoziert Strenge und Zwang. Auffällig, dass Derrida diese Konnotation nicht zu vermeiden, sondern geradezu zu provozieren sucht. Vielleicht wird er später aus gleichem Grund das Shakespearesche *justice* ebenfalls mit "droit" ins Französische 'zwingen'. ("Ins Deutsche zwingen" war im Mittelalter ein Ausdruck für "übersetzen"; vgl. VERMEER 1996:2. 329-340.)

<sup>17</sup> Hier wird Sprach- zu Weltwitz: *demokratia* (Demo-Kratic, Volks-Herrschaft) kann sowohl die Herrschaft des Volkes als auch die Herrschaft über das Volk bedeuten. Das ist wie Schweine- und Zigeunerschnitzel.

## La relève

In den 1960er Jahren übersetzte DERRIDA (vgl. 1985:44) Hegel und stieß dabei auf dessen doppeldeutige "Aufhebung" als Ungültigkeitserklärung, Vernichtung einer- und Bewahrung und Erhebung, evtl. Überhöhung<sup>18</sup> andererseits. (Haben wir das nicht vom Tod gehört?) – Im französischen *relève* (zumeist "Ablösung") fand Derrida ein ökonomisches Pendant. *Relève* heißt zum einen "entleeren, vertreiben, ablösen, entbinden, lossprechen" und zum anderen "erheben, erhöhen" (vgl. SACHS 1907; vgl. DERRIDA 1999a:24-25 und 46-47). *Relevante* (frz.) ist demnach eine Translation, die das Ausgangstextem überflüssig macht, für nicht länger alleingültig erklärt und andererseits das Zieltextem funktional und formal ökonomisch heraushebt.<sup>19</sup> – Relevant (dt.) wäre demnach, auch gegen Derrida, eine Translation, die nach Meinung des Translators (!) skoposadäquat leisten kann, was sie leisten soll, eventuell mehr (!) und besser als das Ausgangstextem.<sup>20</sup>

An einer oben zitierten Stelle ist relevant, dass Derrida die *traduction relevante* ablehnt. Sein Titel führt echt derridaisch in die Wüste. Es ist doppelt irreführend, den Titel 'wörtlich' zu übersetzen. – "Die Aufhebung der Translation" leistet die Translation der Überschrift des Derridaschen Essays. Sie erinnert von fern an Walter Benjamins "Die Aufgabe des Übersetzers" (1924), auf die auch Derrida in seinem Essay eingeht. In Benjamins Überschrift kann der "Aufgabe" eine dreifache Funktion zugewiesen werden: die der Aufgabenstellung (diese Deutung steht offensichtlich im Vordergrund), die der verweigernden Streichung und die der überantwortenden Übertragung (*translatio*) an potentielle oder bereits als vorhanden gedachte Nachfolger.

<sup>18</sup> Vgl. DERRIDA (1985). – "Die Motivation einer Handlung besteht darin, daß das angestrebte Ziel höher eingeschätzt wird als der bestehende Zustand" (REIB/VERMEER 1984:95). Ähnlich äußerte sich schon Novalis zur Interpretation und Translation (vgl. VERMEER 2004).

<sup>19</sup> Im Englischen kann *relief* Ähnliches bedeuten: "hervor-/herausheben" (z.B. "He wore a black coat; but to make the nap look the fresher, he had given it the relief of gilt buttons." ("Er trug einen schwarzen Rock; um aber dem Tuch ein desto frischeres Aussehen zu verleihen, hatte er es durch vergoldete Knöpfe zu erhöhen gesucht." [Übers.: H. Baumann]) – Vgl. FUNK & WAGNALLS (1966): "release, projection, elevation, unevenness, contour lines"; vgl. deutsch: Relief.

<sup>20</sup> Vgl. DERRIDA (1985:238) mit Bezug auf Benjamins *Die Aufgabe des Übersetzers*: "Benjamin, on le sait, ne pousse pas les choses dans le sens où je les traduis moi-même, le lisant toujours déjà en traduction." – GRAHAM (1985:194-195): "Benjamin, we know, does not push matters in the direction that I give to my translation, reading him always already in translation." – "Benjamin treibt die Dinge bekanntlich nicht in die Richtung, in der ich selbst sie zu übersetzen suche, lese ich ihn doch allemal in einer Übersetzung."

### Die Aufhebung (der Tradition)

In Shakespeares *Merchant of Venice* hat der Jude Shylock mit dem jungen Kaufmann Antonio einen beeidigten Kreditvertrag geschlossen. Bekanntlich geht es um mehr als ein Handelsabkommen oder einen Generationenkonflikt, im Hintergrund um einen Heiratsvertrag. Wenn Antonio die geschuldete Summe nicht zurückzahlen kann (und tatsächlich geht er programmgemäß Bankrott), darf ihm Shylock ein Pfund Fleisch nahe dem Herzen aus dem Leib schneiden. (Wie vergleichen sich Geld und Menschenwert?) Heutzutage gilt ein Eid nicht mehr viel. Der alte Shylock verstand den beeidigten Vertrag als unlösbaren Bund (vgl. DERRIDA 1999a:32). Man muss um die schmähhlichen Bedingungen, unter denen Juden damals in christlichen Landen Eide schwören "durften", wissen (vgl. z. B. ZIMMERMANN 1973), um auch psychologisch zu verstehen, weshalb Shylock so starrsinnig auf den Vertrag pocht: Wenn der schon unter entwürdigenden Umständen zustande kam, mag er erst recht auf ihm beharren (vgl. DERRIDA 1999a:31). Auge um Auge, Zahn um Zahn. Hammurapi ließ es im 2. Jt. v.Chr. in Stein meißeln. Das ist, nach Derridas (DERRIDA 1999a:33) eindringlicher Mahnung, das Gesetz des Alten Bundes der Translation: "le respect absolu [...] de la parole donnée dans sa lettre originale",<sup>21</sup> ein Gesetz, das Menschen und ihre Sprache aufhebt zum Göttlichen ... und sich doch nur der Sprache unterwirft. – Portia, die Christin, verlangt 3000 Jahre später, der alte Jude solle nachgeben; sie will Antonios Leben (um der Liebe zu einem anderen – Bassanio – willen) retten. Shylock soll dem in der/einer Sprache verfassten Gesetz mit der Sprache (Zunge) entsagen. Auch der Neue Bund bleibt Bindung, die Lösung kommt *ex excelsis*, d. h. vom selbtherrlichen Dogen von Venedig, also in dieser Welt, als Zwangseignung. Portia und Shylock sprechen dasselbe Idiom (das Englische des 16. Jhs.), aber nicht dieselbe Sprache. Beide halten sich auf Grund ihrer Zugehörigkeit zu ihrem jeweiligen Bund für Mitglieder einer auserwählten, einmalig privilegierten Gemeinschaft. An ihre Bindung gebunden verstehen sie einander nicht. Wollen nicht und können nicht. Und können und wollen nicht aus je ihrem Bund hinaus. – Seien wir ehrlich: Der Semit zeigt Größe, zu starre Größe. Den Kuhhandel von *cost* und *benefit* lehnt er ab und unterliegt.

Im Juli 2002 stellte ich in einem Seminar an der Universidad Nacional Autónoma de México die Aufgabe, Platons Apologie des Sokrates in einen heutigen Kontext zu stellen. Die Teilnehmer stuften die Translation von Alejandro Curiel Ramírez del Prado als beste Leistung ein. Er trug die Apologie

<sup>21</sup> VENUTI (2001:185): "absolute respect [...] for the word given in its original letter." – "die bedingungslose Achtung ohne Wenn und Aber [...] des einmal gegebenen Wortes in seiner ursprünglichen Buchstäblichkeit".

als Abschiedsrede eines zum Tode verurteilten Mitglieds der afghanischen Taliban<sup>22</sup> vor.

Derrida fragt nach der Bedeutung von *mercy* und *justice*.

"When mercy seasons justice" übersetzt DERRIDA (1999a:42 und 47-48\*) als "quand le pardon relève la justice (ou le droit)", indem er die Äquivalenz von *to season* und *relever* nachweist.

Recht beruht auf einem Gesetz, geht vom Gesetz aus. Das fast sprichwörtlich gewordene altjüdische "Gesetzesdenken" hat einen Haken. "Gesetz" ist die Übersetzung des griechischen *nómos*, das wieder in der Zeit, als die griechische Sprache im Vorderen Orient zur Herrschaft gelangte, als Übersetzung für das hebräische תורה (*tōrah*) gebraucht wurde. Letzteres aber heißt zunächst, wie BUBER/ROSENZWEIG (1992) übersetzen, "Weisung", also Unterweisung, Belehrung, Lehre (vgl. FILITZ 2003:62). Das Gesetz weist an, wie sich jedermann im Bereich seines Geltungsanspruchs verhalten muss. Das Gesetz ist statisch, das, was "da steht" – wie noch mancher vom Ausgangstext behauptet; eine Weisung ist prozessual.

Für Shylock galt die תורה als Gottes "Gesetz" des Alten Bundes (wie die Christen sagen). *Das Gesetz, das Recht, ist gerecht*. Logisch sind Recht und Gesetz neutral. Schlimm jedoch, wenn Recht und Gerechtigkeit in Widerstreit geraten, wie ich bei HÖPPNER (2003:43-44) lese, denn Recht und Gerechtigkeit haben etwas mit Richtigkeit zu tun, aber was richtig ist, situationell oder sogar logisch richtig, kann in anderer Hinsicht und vielleicht gegen Andere, Mitbetroffene, höchst unrichtig, ungerecht sein. Es geht um die Perspektive, damit um die Relativität, und um das Gewissen, das als *don* (frz.), eine Gabe für den Gebrauch, zum Wissen hinzu treten muss – wie bei der *Relevanz* erst Zusätze ein Verständnis erschließen.

"Justice concerns individuals, the uniqueness of their lives and situations. [...] Justice presents us [...] with a series of impossible demands: judging what is absolutely singular, relating to the other in her full alterity, [...]. Justice requires us to calculate the incalculable and to decide the undecidable." (BORRADORI 2003:168)

"Derrida does not inquire about what is possible (e. g. justice, to be just), but what can be possible, i. e. can become possible." (MENKE 2002:247)

Die Christin Portia will, durchaus nicht selbstlos, eine neue Weisung, einen neuen Vertrag, den Neuen Bund der Gnade. Sie will ihn erzwingen. Damit auch ihren (Heirats-)Bund. *Mercy seasons justice*. Derrida erwägt nur kurz ein französisches *grâce* für *mercy*. Gnade gehe vor Recht, sagt ein deutsches

<sup>22</sup> طالبان (*tālibān*) ist persischer Plural zum arabischen Singular طالب (*tālib*) "der Suchende/Studierende".

Sprichwort, und im Konjunktiv der indirekten Rede klingt das wie eine Forderung.

*Pardon* wird in Übersetzungen Derridascher Texte (vgl. u. a. DERRIDA 1999b) sowohl mit "Verzeihung" als auch mit "Vergebung" übersetzt. Sogar die Mischung kommt vor ("Wirklich vergeben, sagt Derrida, könne man nur das Unverzeihbare" [TOKARSKA-BAKIR 2001]) – die *Crux*, einen Autor von verschiedenen Übersetzern übersetzen zu lassen.

Gnade kommt vor Verzeihung/Vergebung. Jemandem wird etwas gnädig verziehen/vergeben. Verzeihung/Vergebung resultieren erst aus einem Gnaden-erweis. Wir wissen um Augustinus' Hoffnung, seine verzweifelte Depression mit einem Wunder, doch noch erlöst zu werden, aushalten zu können. Gnade wird unerwartet, unverhofft gewährt. Sie ist ein *événement*, ein "Ereignis", ein nach Derrida Unvorherseh- und damit Uneinlösbares. Derrida (zit.n. BORRADORI 2003:90) schreibt,

"the event is first of all *that which* I do not first of all comprehend. Better, the event is first of all *that* I do not comprehend. It consists in *that, that* I do not comprehend: *that which* I do not comprehend and first of all *that* I do not comprehend, the fact that I do not comprehend: my incomprehension."

Vergebung, wie sie hier von Derrida behauptet wird, bringt Verantwortung.

"If there are responsibilities to be taken and decisions to be made, responsibilities and decisions worthy of these names, they belong to the time of risk and of an act of faith. Beyond knowledge. For if I decide because *I know*, within the limits of what *I know* and *know I must do*, then I am simply deploying a foreseeable program and there is no decision, no responsibility, no event." (zit.n. BORRADORI 2003:118)

Paradoxerweise verlangt eine solche Verantwortung, dass der Verantwortliche sich fallen lässt: "*ce qui arrive arrive*" (BORRADORI 2003:129) – oder, wie der Schlager sagt, "chi sarà sarà". (Vgl. zum Vorstehenden DERRIDA 2001.)

War Verzeihung/Vergebung im Alten Bund zwar möglich, so bleibt dessen Gott doch ein Rachsüchtiger mit Überlebensstrategie kaschierender Oberbefehlshaber seines Heeres (יהוה צבאות [*adonai š' vāōth*]), der die Vernichtung allen Lebens im eroberten Stadtgebiet fordert. Sauls leicht fortschrittlicheres Denken wurde mit Wahnsinn quittiert.

Gnade heißt, ein bestehendes Gesetz nicht anwenden, heißt aber auch ein Gesetz zeitweise aufheben. Auf Rache verzichten. Auch der *homo sapiens sapiens* ist durchaus noch nicht bereit, Verzicht zu üben, hieße es doch, das Strafgesetzbuch durch Resozialisierungs-/Reenkultivierungsversuche oder, wie ROTH [2004:6] es

nennt: ein Therapierecht ersetzen.<sup>23</sup> Furcht vor Strafe ist kein moralisches Argument.

Doch Gesetz und Gerechtigkeit – was immer Gerechtigkeit sei – sind im anstehenden Shakespeare-venezianischen Gerichtsprozess nicht pertinent, weder *relevantes* (frz.) noch "relevant". Gnade ist prospektive (POSTGATE 1922) Ausnahme, die vor der Rache einer – auch prädestinierten – Aufhebung (Vernichtung) retten kann. Verzeihung/Vergebung bleiben retrospektiv. Man vergibt Geschehenes.

Wer die Not eines Anderen zu lindern sucht, ist barmherzig. Man erbarmt sich aus Mitleid. Shylock hatte kein Mitleid mit seinem Opfer, also konnte er sich seiner nicht erbarmen. Hat Gott Mitleid mit dem Menschen, der sich so verhält, wie *Er* ihn geschaffen hat? – Verzeihung ist, wie *pardon*, ein säkulares Wort. In *verzeihen* steckt "zeihen". Wir sagen: jemanden einer Lüge zeihen, ihm etwas vorwerfen. Etymologisch gehört zeihen zu zeigen: mit dem Finger auf jemanden zeigen: du hast Unrecht getan. Verzeihen hieße dann: nicht auf jemanden zeigen, ihm sein Unrecht nicht vorwerfen ... oder: auf einen anderen zeigen (vgl. *verkehrt* "in eine andere Richtung kehren", *Verkehr* meint das Hin und Her – Wie du mir, so ich dir).

Vergebung wird zumeist als (Quasi-)Synonym zu Verzeihung angegeben (vgl. DUDEN 1989). Vergebung ist vielleicht stärker religiös konnotiert; dann kommt sie Gott zu. Wir sprechen von "Sünden vergeben". Säkular wird das Wort in einer Redensart gebraucht: etwas sei vergeben und vergessen. Auch hierum geht es Shylock bzw. Shakespeare nicht. Vergeben heißt im Grunde: etwas von sich geben, aufgeben (*relever*). Derrida spricht mehrfach den Zusammenhang von *pardon* mit *don* (die Gabe) an.

Derrida ist dafür bekannt, dass er die Cusanische "coincidentia oppositorum" ins Extrem zu führen beliebt. Durch ihre Unheimlichkeit (auch ein Wort Derridas) zwingt er zu immer neuem Überdenken.

<sup>23</sup> Der Evolutionsbiologe sagt, "Der wahre Egoist kooperiert" (Vogel, zit.n. WUKETTIS 2002:199). Carlos Lenkersdorf (Vortrag vom 24. Juli 2002 in Mexiko [Stadt]) berichtete über den Begriff des "Wir" der Tojalabal, eines Mayastammes im oder beim durch seine politischen Indianeraufstände bekannt gewordenen Chiapasgebiet in Mexiko. Nach Lenkersdorf werden Straftäter nicht aus dem Stamm ausgegrenzt; die Schuld wird als sozial inklusiv betrachtet (*Wir haben uns strafbar gemacht*); der Stamm versucht den Übeltäter zu "resozialisieren", indem er ihn unter Aufsicht und Mithilfe aller wieder einzugliedern versucht. Lenkersdorfs Bericht verweist im größeren Rahmen auf die Auf-Hebung des Menschen als seine Aufgabe. "Il devrait former l'ordre de l'univers en déterminant progressivement la lumière que l'intellectus communique à la ratio et celle-ci au sensus interior." (TROUILLARD 1973:110; vgl. Johannes Scotus Eriugena *De divisione naturae* 4.782CD und 855AB [s. BEIERWALTES 1994]) – "Er müßte durch eine allmähliche Evolution der Erkenntnis, die der *intellectus* an die *ratio* und diese an den *sensus interior* überträgt, das Universum zu höherer Ordnung führen."

"Pardoner n'est possible que là où l'on pardonne ce qu'il est impossible de pardonner. Si on pardonne ce qui est pardurable, en échange du repentir ou d'une demande de pardon, on ne pardonne pas. Il n'y a de pardon possible que pour l'impardurable." (Derrida, zit.in ARMEL 2004:28)

[Vergeben ist nur da möglich, wo man vergibt, was unmöglich vergeben werden kann. Vergibt man, was vergebbar ist, als Gegengabe, wenn jemand bereut oder (nach) Vergabung verlangt, so vergibt man nicht. Möglich ist Vergebung nur für das Unvergebbare.]<sup>24</sup>

DERRIDA (1999a:40) zeigt, dass die *coincidentia oppositorum* nur scheinbar existiert, indem der Gegensatz hegelisch in einem dritten Schritt heraus- und auf eine neue Ebene des Über-Hinaus –, hier möchte ich sagen: des Jenseits von Altem und Neuem Bund der Translation gehoben wird.<sup>25</sup>

In "Ver-Geben"/"Ver-Gebung" scheinen "Geben"/"Gabe" (*don*) auf: das Weggeben, die beinahe übermenschliche Kraft, die es kostet, etwas Wesentliches, als lebenswichtig Erachtetes definitiv, blindlings loszulassen und einem Anderen zu vertrauen, sich ihm, der doch Feind gewesen ist, anzuvertrauen und, indem man sie (die Ver-Gebung) und sich in des Anderen Hände gibt, sein eigenes Schicksal (und nicht das Schwert) in die Waage zu legen. Ein ungeheurer Anspruch als Anforderung und in der Sache, bedeutet er doch u. U. die Aufgabe (im Hegelianisch-Derridaschen Sinn) des Eigensten, des Selbst. In diesem Augenblick kann nicht mehr verhandelt werden, auf wessen Seite die (ebenfalls von Derrida so oft besprochene) *dette* ("Schuld, Schuldigkeit, Pflicht") liegt, die Pflicht zur *justice* des rechten Handelns. Kein heutiger Politiker wird mir zustimmen, diese Sorte ist zu ich-bezogen. Nur wer sich selbst ver-, d. h. weggibt, ist seiner Menschenwürde würdig. Wir müssen uns radikal ändern, jetzt – oder überdenken wir es vielleicht doch noch einmal... ? Druck erzeugt Gegendruck. Angst löst sich im Angriff. Aber Brachialgewalt ist keine Therapie. Gandhi ist vergessen, selbst im eigenen Land. Im Westen werden Massenmörder präsidential glorifiziert statt therapiert. Terror steht für die Todesangst, dass 80% der

<sup>24</sup> Frz. *demande* heißt u. a. "Bitte, Verlangen, Forderung". Je nach 'Dringlichkeit' (*auf etwas dringen*) kämen für das Verb *demander* z. B. "verlangen, verlangen nach (jemandem, etwas), heischen" als mehrdeutige Übersetzungen zwischen flehen, betteln und fordern in Frage. Auch *heischen* hat(te?) die Bedeutung "bitten".

<sup>25</sup> Vgl. DERRIDAS (1985:40\*) Verweis auf Angelus Silesius: "*das überunmöglichste [sic] ist möglich*" bedeute zugleich "*le plus impossible*" [~ das Allerunmöglichste] und "*le plus qu'impossible, l'au-delà de l'impossible* [das jenseits des Unmöglichen Angesiedelte] est possible [ist das Mögliche]". – Bekanntlich wird die Hyperbel einer romanischen Sprache im Deutschen oft 'eine Stufe niedriger' angesiedelt, z. B. *étonné par l'imputation la plus imprévue* (Anatole France) vs. deutsch "erstaunt über die ganz unvorhergesehene Beschuldigung" (vgl. TOUSSAINT et al. [o.J. 195]); (*faire qc.*) *le plus innocemment du monde* vs. "so harmlos wie möglich" (TOUSSAINT et al. Beilage 2:33), besser vielleicht "in aller Unschuld"; *sans doute* "sehr wahrscheinlich; gewiß", höchstwahrscheinlich vs. *sans aucun doute* "zweifelloß" (TOUSSAINT et al. :35).

Menschheit durch den Macht- und Lustindividualisten aus dem "Westen" Abfall werden (vgl. MARTIN/SCHUMANN 1998). Evolutionär lebt der Mensch, um Menschen zu verbreiten. Heute ist der ganze Typ zum Auslaufmodell geworden, wie mein Freund A. S. sagt, und scheint nur noch eine Übergangserscheinung zu sein, bis der robot *cerebralis* evoluiert wird.<sup>26</sup> In ihm werden Affekte als überholte Fehlkonstruktion durch Mathematik ersetzt. Das Unvergebbare vergeben heißt in nicht-derridascher christlicher Terminologie wohl "Liebe".

"Denn wie anders sollte die Botschaft Jesu von dem "Reich Gottes" auf Erden sich realisieren, als indem Menschen die Liebe entdecken als jene Kraft, die alle Angst überwindet und die das Herz weit macht zu Glück und Gemeinsamkeit?" (DREWERMANN 2000:86; Fußnote weggelassen)

Doch gleichgültig, wie man das Gemeinte benennt, es ist allgemein-menschlich, zumindest als Möglichkeit.

Translation soll verständlich machen. Das Wie entscheidet der Translator. Die Christin Portia hatte Unrecht. Sie will, dass Shylock die Schuld, die geschuldete Summe vergibt. Portia will Shylock zur Ver-Gebung zwingen. Sie musste wissen, dass Shylock die Forderung von seiner 'Welt' her unmöglich erfüllen konnte. Eine Vergebung gegen Shylocks *conditio humana* ist unmöglich (vgl. WUKETTIS 2002). Sie kommt in der bei Shakespeare dargestellten Situation nur einem Gott zu, der Unmögliches von den Menschen verlangt. Heute weiß der Mensch nichts über Gott, weil Er der absolut Jenseitige, Transzendente ist. Also weiß der Mensch auch nicht, ob Er vergibt oder Vergebung verlangt. Dann muss man es unter sich ausmachen.

Die "Emergenz" der Neurophysik und Derridas *il arrive / it happens* zeigen, dass Recht und Gerechtigkeit nicht, wie Portia es sie pervertierend tut, erzwungen werden dürfen, ja nicht einmal erzwungen werden können. Prospektiv übersetzen heißt, das Unmögliche als möglich vorgeben, ein Translat aus Erwartungen zu schaffen suchen, nachdem die Erwartungen selbst geschaffen worden sind, "lifting it beyond human calculation, beyond already established possibilities" (DAVIS 2001:105). Der Richter in dieser Sache ist die eigene Verantwortung.

Eine zu solchem Translat führende Translation kann in Form und Inhalt für Praxis und Theorie "relevant" genannt werden.

<sup>26</sup> WUKETTIS (2002:27) meint, es sei "ohne weiteres möglich, dass seine [des Menschen] Kultur an seiner Natur scheitern wird". Durchaus, ob aber seine Natur nicht eher an seiner Kultur scheitern wird?

## Migrationen

DAVIS (2001:10-19) beginnt ihren Essay mit der Analyse eines zweisprachig – französisch und englisch – erschienenen Aufsatzes von Jacques Derrida: *Des Tours de Babel* (1985).<sup>27</sup> Danach dekonstruiert die alte biblische "Geschichte" (Gen 11,1-9) die immer noch kontrovers diskutierte Ansicht, "that words or signs can have a one-to-one correspondence with a referent that exists, as a 'real' presence, before and outside of language".

Nach der Sintflut steigen Noah und seine Nachkommen vom Berge Ararat (im heutigen Grenzgebiet zwischen Armenien und der Türkei) in die mesopotamische Ebene hinab.<sup>28</sup> Vordergründig geht es dann um die Erklärung des Stadtnamens בבל (*bāwæl*) "Babel" im fernen Mesopotamien. (Zum Folgenden vgl. ausführlich BEGRICH 2001.) Die Deutung von Bāb-El < akkadisch Bab-Il/i-Ilum, "Tor Gottes / der Götter"<sup>29</sup> als "Wirrwarr" ist jedoch sekundäre Künstelei, vielleicht *wishful thinking*. Ich habe die Geschichte nie verstanden: Gott hatte Angst vor den Menschen, deshalb musste er ihren Lebensraum grausam zerstören. DERRIDA (1985:213) fügt hinzu, Gott habe es zu seinem Ruhm getan. Anscheinend schafft und wählt sich der Mensch seinen Gott nach seinem, des Menschen, Bild und Gleichnis. Eifersucht auf eine höhere Kultur und Fundamentalismus mussten, psychologisch verständlich, beim Umschreiber (Translator) der Geschichte angesichts des ketzerisch-fremden Stadtnamens an einen feindlichen, deshalb zu vernichtenden Gott denken: בל (*bel*) = בעל (*ba<sup>c</sup>al*), "der Herr" (vgl. ASSMANN 1996; 1997).<sup>30</sup>

Ursprünglich aber wurde Anderes erzählt. Ein Volk kommt aus den Bergen in die fruchtbare Ebene Südmesopotamiens und entwickelt dort eine hoch organi-

<sup>27</sup> Der Titel ist bekanntlich bewusst nicht-eindeutig: "tours" ist der Plural von "tour"; *la tour* (fem.) heißt "Turm", *le tour* (masc.) "Umkreis, Rundgang, Tour, Kunststück, Streich" und einiges mehr (vgl. SACHS 1907); vgl. auch *détour* "Umweg, Umleitung".

<sup>28</sup> Sie ziehen also südwärts. Der biblische Text sagt, sie kamen "miqqādām", aus dem Osten (vgl. BEGRICH 2001:11; zu Verschiebungen in der Angabe von Himmelsrichtungen vgl. VERMEER 1992:69-77).

<sup>29</sup> Ursprünglich vielleicht nur die Benennung eines Tores, die auf die gesamte Stadanlage übertragen wurde. Vielleicht schon eine Übersetzung des Sumerischen *Ka<sup>Dingir</sup>Ra* gleicher Bedeutung. Andere denken an eine volksetymologische Interpretation des im 3. Jt. v.Chr. als Babilla/Babili erwähnten Namens unbekannter Bedeutung. Die biblische Erzählung soll nach Meinung einiger Orientalisten bereits auf ein akkadisches Wortspiel zurückgehen.

<sup>30</sup> DERRIDA (1985:210) geht von einer alten, u. a. von Voltaire vertretenen Etymologie aus, wonach der Name *Ba-Bel* "Vater-Gott/Herr" bedeuten sollte. – Wieder könnte man in Spekulationen verfallen: HERR als Bezeichnung Gottes steht auch in der Lesung des Tetragramms und setzt sich in der griechisch-jüdischen und christlichen Tradition als *kýrios* und in der lateinischen als *dominus* fort. In indo-europäischer Tradition wird der höchste Gott oft "Vater" genannt; vgl. *Ju-piter*, wobei *Jū* (wie *dies*) zu \**diéu-* "glänzend, Himmel" gehört (POKORNY 1959:1.184).

sierte Stadtkultur. Von hier aus soll durch Verbreitung der kulturellen Errungenschaften (z. B. Bewässerungsanlagen, Schriftkenntnis) ins Umland und Vermischung mit den dortigen (Halb-)Nomaden (Viehzüchtern) eine Vielfalt von Kulturen und Sprachen entstehen.<sup>31</sup> Vielfalt ist nicht Verfall, sondern natürliche Evolution (vgl. SMOLIN 1999), das "Recht, anders zu sein" (TERZANI 2002:163).<sup>32</sup> – Die Pointe der Geschichte hängt am Verstehen *eines* Verbs. בלל (*bālal*) wurde traditionell mit "verwirren" übersetzt, doch heißt es zunächst neutral oder sogar positiv "(ver)mischen, vermengen". Neuere semantische Entwicklungen lassen sich vielleicht z. T. auch rückdatieren. התבולל (*hithbōlel*) bedeutet "(sich) assimilieren, angleichen, sich verschmelzen", בולל (*bōlel*) auch "Mehl mit Flüssigkeit mischen" [also ~ *anfeuchten*, man denke an die kulturschöpferische Bewässerung].<sup>33</sup> (Vgl. zu den obigen Angaben FEYERABEND 1966; LAVY 1975.)

Tatsächlich aber evoluiert der Mensch, wie alles in der Welt, nur in der Vielfalt und Vervielfältigung seiner Arten und damit seiner Sprachen als dem Mittel par excellence, Mème zu verbreiten (vgl. DAWKINS 1989). Das wird (zumindest ursprünglich) am Bild einer städtischen Hochkultur, die das umliegende Land in mehrfachem Sinne kultiviert und zivilisiert, erzählt. Ausbreitung, Migration lässt, wenn sie friedlich, zivilisiert und kultiviert/kultivierend geschieht, wie die vorliegende Geschichte es will, Kulturen und Sprachen entstehen, verschiedene, unterschiedliche, nicht äquivalente, auch inkommensurable. Vermischung, reflexive Assimilation lässt zugleich kritisch distanzieren und zwingt zu einem bedächtigen, bedenkenden und bedachten Verständnis des Anderen. Das Resultat ist ein Anderes als das Ich wie auch ein Anderes als der Andere, es ist ein Neues, eine indefinite Translation, eine "Theorie der *Berührung* – des *Übergangs* – Geheimnis der Transsubstantiation" (NOVALIS 1968:383).

Bei DAVIS (2001:10-11) folgt an Hand Derridas französischer Version von Gen 11,9 nach Chouraqui ("Sur quoi [la ville] il clame son nom" [Zusatz in eckiger Klammer bei Davis]) im Vergleich mit der englischen nach GRAHAM (1985:170): "Over which [the city] he proclaims his name") noch eine längere Diskussion darüber, ob Gott mit der Stadt Babel ("Wirrwar" und "Tor Gottes")

<sup>31</sup> Herder verstand die biblische Geschichte zwar noch traditionell, deutete sie aber prospektiv-positiv als "unentbehrliches Übel, und also beinahe ein wirkliches Glück".

<sup>32</sup> Terzani's "Briefe" sind für mich ein wichtiges Buch. Heidemarie Salevsky schenkte es mir. Dafür Dank!

<sup>33</sup> Auch das נָפַץ (*nāfaš*) der Erzählung heißt nicht nur primär "zerstören", sondern "sich zerstreuen", positiv gedeutet "sich ausbreiten". – Gen 11,4 wird gemeinhin so übersetzt, als hätten die Leute von Babel, die Babylonier, in ihrer Hybris eine Stadt und einen "Turm, dessen Spitze den Himmel berührt," bauen wollen, und man denkt dabei meistens an den berühmten Tempelturm (Ziqqurat). Das hebräische מגדל (*migdāl*) heißt jedoch "Wacht-/Wehrturm, ~ Burg". Der Turm richtete sich also nicht hochmütig gegen Gott. (Vgl. auch BEGRICH 2001:12.) – Von Zerstörung ist in Jesaja 13 und später in der Apokalypse die Rede.

auch seinen eigenen Namen ("his name") für die Menschen zerstört habe ("son nom" kann sich im Französischen grammatisch auf Gott oder auf den Namen der Stadt beziehen). Diese Diskussion ist nur verständlich, wenn man wie Chouraqui wörtlich übersetzt und mit Graham das Original nicht heranzieht und Chouraquis Translat als Vorlage wortwörtlich zu übersetzen vermeint. Im Ausgangstextem heißt es, der Herr (Gott) habe ihren Namen (יהוה [*š\* māh*]), den Namen der Stadt,<sup>34</sup> Babel gerufen, was auf gut Deutsch heißen könnte: "Darum nannte er sie [die Stadt] Babel."

Verstehen-Wollen eines Texts und damit seine Translation verlangen interpretative und translatorische Kreativität, d. h. herausgehen aus der eigenen Befangenheit, sich befreiend öffnen für etwas Neues – und dazu exegetische Forschung, eigene oder zu übernehmende, falls diese den Translator überzeugt, als Voraussetzung für eine Interpretation als Voraussetzung für eine Translation. Beides gehört zusammen: Forschung, um einen Text (den momentan-individuellen, eigenen, den man aus einem Textem herausliest) holistisch, d. h. in seinen allenfalls wissenschaftlich, also mytho-methodologisch, voneinander trennbaren (vgl. BAUDRILLARD 1972:191-194) temporalen kulturellen und darin sozialen und sprachlichen Umfeldvernetzungen (Denotationen), emotiven und evaluativen Konnotationen und Assoziationen, skoposgeleitet – also durchaus unter der eigenen Perspektive – zu verstehen und daraus ein *aktuelles* Translat für dessen intendierte 'Welt' zu machen. Auch KUPSCH-Losereit (1994:46) fordert zum Verstehen, "daß das Ausgesagte in die gegenwärtige Situation übersetzt wird".

Nun ist menschliches Tun kontingent. Verstehen bleibt Annahme, (bis zu einem gewissen Punkt) verstanden zu haben. Skoposgeleitete Translation beruht auf der Annahme, (unter den gegebenen Bedingungen) sein Möglichstes getan zu haben, den intendierten Skopos erreichen zu können.

Jede Forschung ist Anfang. Forschung setzt Freiheit voraus, auch von der Heiligkeit eines Textems. Die Freiheit setzt sich in der Translation fort: z. B. im Neu-Erzählen (*ra-conter*) einer (nach heutigem Wissen überholten) Geschichte, die ein negatives Bild von den Menschen und ihrem Gott gibt, gemäß heutigem (natürlich immer relativem) Wissen. Es geht auch um Evaluation: Wozu eine Translation der alten Geschichte *heute*? Jede Handlung, jeder Text wirkt. Wirkung hat Folgen. Die Verantwortung der Entscheidung liegt beim Handelnden, hier: dem Translator. Das meint Derrida trotz z. T. ähnlicher Sprache nicht. Ich nehme ihn aber beim Wort:

"Le traducteur serait-il alors un récepteur endetté, soumis au don et à la donnée d'un original? Nullement." (DERRIDA 1985:223)<sup>35</sup>

<sup>34</sup> *šem* "Name", das Possessivsuffix *-āh* verweist auf ein Nomen sg. fem. (das Suffix sg. masc. würde *-ō* lauten), hier: העיר (*hā-ʿir*, fem.) "die Stadt".

<sup>35</sup> *Don* "Gabe, Geschenk": das, was gegeben/geschenkt wird, also ein Angebot, eine Aufgabe; *la donnée* "das Gegebene", also ein Faktum, das, was-da-steht. – GRAHAM (1985:179):

"La traduction n'est ni une image ni une copie." (DERRIDA 1985:224)<sup>36</sup>

"[...] tout traducteur est en position de parler *de* la traduction, [...]" (DERRIDA 1985:227)<sup>37</sup>

Letztere vergessene Freiheit zu einem "Metatext(em)" wurde vor Jahrhunderten im dunklen Mittelalter, praktiziert: Ein Text konnte *im* Translat kommentiert und aktualisiert werden (vgl. VERMEER 1996; 2000), wieder in anderem Sinn als Derrida meint, wenn er schreibt: "La traduction rend *présente*" (DERRIDA 1985:230). Gewiß heißt *re-présentieren* "vergegenwärtigen, in die Gegenwart hereinholen". Eine aktualisierende Translation wird nicht zur Willkür, wenn ihr ein begründbarer Skopos zu Grunde liegt, denn – auch die wortwörtlichste Übersetzung, wenn es sie denn gäbe, ist allemal und nur *eine* Interpretation. Mit welchem Recht sollte man sie bevorzugen?

### Die Aufhebung der Translation

"J'insiste sur la dimension chrétienne." (DERRIDA 1999a:47)<sup>38</sup>

Dimensionen, Ausdehnungen haben ihre Grenzen. Mir reichen Bindung, Gnade und Vergebung nicht. Ich will mehr: eine dritte, prospektive Stufe, die der geistigen Freiheit, die Macht (um ein Modewort zu gebrauchen) einer (An-)Weisung, Gründe abfordern und entgegensetzen und dazu gehört werden zu können. Ich will Befreiung von normativ-imperativer Regelbindung.<sup>39</sup> Allerdings hin zu verantwortungsvoller, d. h. ethischer, Freiheit, die Freiheit jedes einzelnen, *sich* begründend zu entscheiden.

"Would the translator then be an indebted receiver, subject to the gift and to the given of an original? By no means." – "Stünde ein Übersetzer als Rezipient also in der Pflicht [eines Ausgangstext(em)s], müßte sich dem Angebot und damit dem, was faktisch da steht, flüchtig beugen? Keineswegs." – *À la donnée* könnte auch mit "gemäß dem Grundanliegen (des Ausgangstextems)" oder, da *donner* auch ~ "gönnen" heißen kann, mit "soweit es das Ausgangstextem zuläßt/zugesteht" übersetzt werden.

<sup>36</sup> GRAHAM (1985:180): "Translation is neither an image nor a copy." – "Eine Übersetzung ist weder ein Abbild noch eine Kopie."

<sup>37</sup> GRAHAM (1985:184): "[E]very translator is in a position to speak *about* translation, [...]" – "Jeder Übersetzer kann *über* das Übersetzen / seine Übersetzung reden."

<sup>38</sup> VENUTI (2001:199): "I insist on the Christian dimension." – Ich mißbrauche (*abuse*) den Textemsplitter und schreibe: "Ich bestehe auf der christlichen Weite, Größe und Tiefe". – *Prendre ses dimensions* "Maßregeln ergreifen"; (math.) "Potenz" (vgl. MOLÉ 1875), also Mächtigkeit christlichen Denkens.

<sup>39</sup> Zum englischen *bond* gehört das "Maß", die *bounds* ("Grenzen") verantwortungsvoller, d. h. ethischer, Freiheit.

Ich werde an eine mir unvergeßliche Lehre aus Gymnasialtagen erinnert: Unser damaliger Lehrer für "Kunsterziehung" ließ uns zu einem Thema malen. Jeder konnte es darstellen, wie er mochte. Das fertige Produkt wurde dem Lehrer vorgelegt, und unweigerlich kam die Frage: Gefällt dir, was du gemalt hast? Da eine Note zu erwarten war, antworteten wir auf jeden Fall, auch wider besseres Wissen: Ja, sehr gut! – Dann bekommst du die Eins, war die Antwort. – Wir haben nie wieder behauptet, wir hätten ein sehr gutes Bild gemalt. Wir hatten eine Aufgabe: Freiheit für die Ausführung und Verantwortung für das Produkt. – Es scheint wenige solche Lehrer zu geben. (Der unsere wurde nach dem Krieg entlassen. Ich habe ihn noch mehrmals gesehen, wie er in der Umgebung unserer Kleinstadt versuchte, Lebensmittel zu bekommen. – Doch das gehört nicht mehr zu meinem Thema.)

#### Literatur

- ARMEL Alette (2004): Du mot à la vie: un dialogue entre Jacques Derrida et Hélène Cixous. In: *magazine littéraire* 430, S. 22-29
- ASSMANN, Jan (1996): Translating Gods: Religion as a Factor of Cultural (Un)Translatability. In: BUDICK, Sanford; ISER, Wolfgang (eds.): *The Translatability of Cultures. Figurations of the Space Between*. Stanford, Calif.: Stanford University Press (Irvine Studies in the Humanities), S. 25-36
- ASSMANN, Jan (1997): *Moses the Egyptian. The Memory of Egypt in Western Monotheism*. Cambridge, Mass.: Harvard University Press. – Deutsch: ASSMANN, Jan (1998): *Moses der Ägypter. Entzifferung einer Gedächtnisspur*. München; Wien: Hanser.
- BAUDRILLARD, Jean (1972): *Pour une critique de l'économie politique du signe*. Paris: Gallimard (Les essais 168)
- BEGRICH, Gerhard (2001): Die heilsame Zerstreuung. Eine biblische Auslegung von Gen 11,1-9. In: *AUFbrüche* 8 (2001), Nr. 1, S. 10-15
- BEGRICH, Gerhard; UHLE-WETTLER, Jörg (Hrsg.) (2003): *Vergessene Texte*, Bd. 3: *Mit den Psalmen durch das Kirchenjahr. Assoziationen*. Stuttgart: Radius.
- BEIERWALTES, Werner (1994): *Eriugena. Grundzüge seines Denkens*. Frankfurt a. M.: Klostermann.
- BENJAMIN, Walter (1991): *Gesammelte Schriften*. Hrsg. v. Rolf Tiedemann u. Hermann Schweppenhäuser. Frankfurt a. M.: Suhrkamp (stw 931-937)
- BORRADORI, Giovanna (Hrsg.) (2003): *Philosophy in a Time of Terror. Dialogues with Jürgen Habermas and Jacques Derrida*. Chicago; London: University of Chicago Press
- BUBER, Martin; ROSENZWEIG, Franz (Übers.) (<sup>6-10</sup>1992): *Die Schrift. Verdeutscht von Martin Buber gemeinsam mit Franz Rosenzweig*. 4 Bde. Bd. 1 (<sup>10</sup>1992): *Die fünf Bücher der Weisung*; Bd. 2 (<sup>8</sup>1992): *Bücher der Geschichte*; Bd. 3 (<sup>8</sup>1992): *Bücher der Kündigung*; Bd. 4 (<sup>6</sup>1992): *Die Schriftwerke*. Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft.
- CATFORD, John C. (<sup>2</sup>1967): *A Linguistic Theory of Translation. An essay in applied linguistics*. Oxford: Oxford University Press (Language and Language Learning 8)
- CURIEL RAMÍREZ DEL PRADO, Alejandro (2002): [Ejercicio de traducción a partir de la *Apología de Sócrates*]; Mexiko [unveröff.]

- DAVIS, Kathleen (2001): *Deconstruction and Translation*. Manchester; Northampton, MA: St. Jerome
- DAWKINS, Richard (<sup>2</sup>1989): *The Selfish Gene*. Oxford: Oxford University Press
- DERRIDA, Jacques (1971): *De la grammatologie*. Paris: Les Editions de Minuit
- DERRIDA, Jacques (1985): Des Tours de Babel. In: GRAHAM 1985, S. 209-248. – Englisch: DERRIDA, Jacques (1985): Des Tours de Babel [übers. v. Joseph F. Graham]. In: GRAHAM 1985, S. 165-207. – Deutsch: DERRIDA, Jacques (1997): Babylonische Türme. Wege, Umwege, Abwege. In: HIRSCH 1997, S. 119-165
- DERRIDA, Jacques (1999/1999a): Qu'est-ce qu'une traduction "relevante"? In: *Quinzièmes Assises de la Traduction littéraire* (Arles 1998). Arles: Gallimard (Actes Sud), S. 21-48. – Vgl. VENUTI (2001)
- DERRIDA, Jacques (1999/1999b): Le siècle et le pardon. In: *Le Monde des Débats* (décembre 1999), S. 10-17
- DERRIDA, Jacques (2001): On forgiveness. In: *On Cosmopolitanism and Forgiveness*. New York: Routledge
- DREWERMANN, Eugen (2000): *Der Froschkönig. Grimms Märchen tiefenpsychologisch gedeutet*. Düsseldorf; Zürich: Walter
- DUDEN (<sup>2</sup>1989). *Deutsches Universalwörterbuch*. Mannheim; Wien; Zürich: Duden
- FEYERABEND, Karl (<sup>15</sup>1966): *Langenscheidts Taschenwörterbuch Hebräisch-Deutsch zum Alten Testament*. Berlin; München; Zürich: Langenscheidt
- FILITZ, Martin (2003): Sexagesimae: Psalm 119,18. 105. 116. In: BEGRICH; UHLE-WETTLER (2003), S. 61-63
- FRANCE, Anatole ([1901] 1928): [L'affaire] Crainquebille. In: *Œuvres complètes illustrées*, vol. 14; Paris: Calmann Lévy. – Deutsch: FRANCE, Anatole (1948): Crainquebille. In: FRANCE, Anatole (1948): *Sancta Justitia Novellen*, übers. v. Gertrud van Grootheest; Heidelberg: Hermann Meister (= Die kleinen Meisterbücher 79), S. 5-39
- FUNK & WAGNALLS (1966): *Standard Dictionary of the English Language*, Vol. 2; Chicago: Encyclopædia Britannica
- GRAHAM, Joseph F. (1985) (ed.): *Difference in Translation*. Ithaca; London: Cornell University Press
- GUTT, Ernst-August (<sup>2</sup>2000): *Translation and relevance. Cognition and context*. Manchester; Boston: St. Jerome
- HIRSCH, Alfred (Hrsg.) (1997): *Übersetzung und Dekonstruktion*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp (Aesthetica, edition suhrkamp 1897 = N. F. 897)
- HOLZ-MÄNTTÄRI, Justa (1984): *Translatorisches Handeln. Theorie und Methode*. Helsinki: Suomalainen Tiedeakatemia (Annales Academiae Fennicae B 226)
- HÖPPNER, Reinhard (2003): 1. Sonntag nach Epiphania: Psalm 72,1. 2. 12. 13. 17b. In: BEGRICH; UHLE-WETTLER (2003), S. 43-47
- KAINDL, Klaus (2004): *Übersetzungswissenschaft im interdisziplinären Dialog. Am Beispiel der Comicübersetzung*. Tübingen: Stauffenburg (Studien zur Translation 16)
- KLUGE s. Seebold
- KUPSCH-LOSEREIT, Sigrid (1994): Die Übersetzung als Produkt hermeneutischer Verstehensprozesse. In: SNELL-HORNBY, Mary; PÖCHHACKER, Franz; KAINDL, Klaus (eds.): *Translation Studies: An Interdiscipline. Selected Papers from the Translation Studies Congress*. Amsterdam; Philadelphia: Benjamins (Benjamins Translation Library 2), S. 45-54
- LAVY, Jaacov (1975): *Langenscheidts Handwörterbuch Hebräisch-Deutsch*. Berlin: Langenscheidt

- LEWIS, Philip E. (1985): The Measure of Translation Effects. In: GRAHAM 1985, S. 31-62. – Überarbeitete Fassung von LEWIS, Philip E. (1981): *Vers la traduction abusive*. In: *Les fins de l'homme*. Paris : Galilée, S. 253-261
- MARTIN, Hans-Peter ; SCHUMANN, Harald (1998): *Die Globalisierungsfalle. Der Angriff auf Demokratie und Wohlstand*. Reinbek bei Hamburg : Rowohlt (rororo Sachbuch 60450)
- MARTÍN DE LEÓN, Celia (2003): *Metáforas en la traductología funcionalista*; Diss. Las Palmas de Gran Canaria [unveröff.]
- MENGE, Hermann (<sup>13</sup>1955): *Menge-Güthling. Enzyklopädisches Wörterbuch der griechischen und deutschen Sprache*, Teil 1. Berlin : Langenscheidt
- MENKE, Christoph (2002): Können und Glauben. Die Möglichkeit der Gerechtigkeit. In: KERN, Andrea ; MENKE, Christoph (Hrsg.): *Philosophie der Dekonstruktion. Zum Verhältnis von Normativität und Praxis*. Frankfurt a. M. : Suhrkamp (stw 1607), S. 243-263
- MOLÉ, A. (<sup>37</sup>1875): *Neues Taschenwörterbuch der französischen und deutschen Sprache zum Schulgebrauche*. Braunschweig : Westermann
- NOVALIS (<sup>2,3</sup>1968): *Schriften. Die Werke Friedrich von Hardenbergs. Dritter Band: Das philosophische Werk II*. Hrsg. v. KLUCKHOHN, Paul † ; SAMUEL, Richard. Stuttgart : Kohlhammer ; Darmstadt : Wissenschaftliche Buchgesellschaft
- POKORNY, Julius (1959): *Indogermanisches etymologisches Wörterbuch*. Bd. 1. Bern ; München : Francke
- POSTGATE, J. P. (1922): *Translation and translators. Theory and practice*. London : Bell & Sons
- PRUNČ, Erich (2001): *Einführung in die Translationswissenschaft*. Bd. 1: Orientierungsrahmen. Graz : Institut für Translationswissenschaft
- REIB, Katharina ; VERMEER, Hans J. (1984; <sup>2</sup>1991): *Grundlegung einer allgemeinen Translationslehre*. Tübingen : Niemeyer (Linguistische Arbeiten 147)
- ROBINSON, Douglas (1991): *The Translator's Turn*. Baltimore ; London : The Johns Hopkins University Press (Parallax)
- ROTH, Gerhard (2004): *Das Ich auf dem Prüfstand – Die Hirnforschung und ihre Sicht vom Menschen*. Südwestrundfunk SWR2 Aula – Manuskriptdienst, Vortrag vom 10-06-2003
- SACHS, Karl (1907): *Sachs-Villatte. Enzyklopädisches französisch-deutsches und deutsch-französisches Wörterbuch. [...] Hand- und Schul-Ausgabe*. Berlin : Langenscheidt
- SAUSSURE, Ferdinand de ([1916] 1995): *Cours de linguistique générale*. Ed. par BALLY, Charles ; SECHEHAYE, Albert ; RIEDLINGER, Albert; Paris : Payot. – SAUSSURE, Ferdinand de (<sup>3</sup>2001): *Grundfragen der Allgemeinen Sprachwissenschaft*. Berlin : de Gruyter. – SAUSSURE, Ferdinand de (1967-1974): *Cours de linguistique générale*, édition critique par Rudolf Engler. Wiesbaden : Harrassowitz
- SCHIEBMAHR, Werner (2004): *Niklas Luhmanns Systemtheorie und Charles S. Peirces Zeichentheorie. Zur Konstruktion eines Zeichensystems*. Tübingen : Niemeyer
- SEEBOLD, Elmar (Bearb.) (<sup>24</sup>2002): *Kluge. Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*. Berlin ; New York : de Gruyter
- SMOLIN, Lee (1997): *The Life of the Cosmos*. New York; Oxford : Oxford University Press. – Deutsch: SMOLIN, Lee (1999): *Warum gibt es die Welt? Die Evolution des Kosmos*, übers. v. Thomas Filk. München : Beck
- SNELL-HORNBY, Mary (2004): Venutis "foreignization" : Das Erbe von Friedrich Schleiermacher in der Translationswissenschaft? In: MÜLLER, Ina (Hrsg.): *Und sie bewegt sich doch ... Translationswissenschaft in Ost und West. Festschrift für Heidemarie Salevsky*

- zum 60. Geburtstag. Frankfurt am Main ; Berlin ; Bern ; Bruxelles ; New York ; Oxford ; Wien : Lang, S. 333-344
- SOHN-RETHEL, Alfred (<sup>2</sup>1973): *Geistige und körperliche Arbeit. Zur Theorie der gesellschaftlichen Synthesis*. Frankfurt a. M. : Suhrkamp (edition suhrkamp 555)
- SPRINGER, Otto (<sup>3,2</sup>1969): *Langenscheidts enzyklopädisches Wörterbuch der englischen und deutschen Sprache*, Teil 1, 2 Bde. Berlin ; München ; Zürich : Langenscheidt
- TERZANI, Tiziano (2002): *Lettere contro la guerra*. Milano : Longanesi. – Deutsch: TERZANI, Tiziano (2002): *Briefe gegen den Krieg* / LIEBL, Elisabeth (Übers.). München : Riemann
- THIEME, Friedrich Wilhelm ; PREUBER, Emil ; BREITHAUP, Hermann (<sup>2</sup>o.J.): *Neues vollständiges kritisches Wörterbuch der Englischen und Deutschen Sprache*. Hamburg : Haendcke & Lehmkuhl
- TOKARSKA-BAKIR, Joanna (2001): Fallen einer verführten Vergebung. In: [www.dpg-brandenburg.de/nr23/fallen\\_einer\\_verführten\\_vergebung.pdf](http://www.dpg-brandenburg.de/nr23/fallen_einer_verführten_vergebung.pdf) (Stand: 03-05-04)
- TOUSSAINT, Charles et al. (<sup>158</sup>o.J.): *Brieflicher Sprach- und Sprech-Unterricht für das Selbststudium Erwachsener. Französisch*. Berlin : Langenscheidt.
- TROUILLARD, Jean (1973): Érigène et la théophanie créatrice. In: O'MEARA, John J. ; BIELER, Ludwig (eds.) (1973): *The Mind of Eriugena. Papers of a Colloquium Dublin, 14-18 July 1970*. Dublin : Irish University Press, S. 98-113
- VAHINGER, Hans (Hrsg.) (1911): *Die Philosophie des Als ob. System der theoretischen, praktischen und religiösen Fiktionen der Menschheit auf Grund eines idealistischen Positivismus*. Berlin : Reuther & Reichard
- VENUTI, Lawrence (1995): *The Translator's Invisibility: A History of Translation*. London ; New York : Routledge
- VENUTI, Lawrence (2001): Introduction [and translation of Derrida 1999a]. In: *Critical Inquiry* 27 (2001), Nr. 2, S. 169-200. – vgl. Derrida (1999a)
- VENUTI, Lawrence (2003): Translating Derrida on Translation: Relevance and Disciplinary Resistance. In: *The Yale Journal of Criticism* 16 (2003), Nr.2, S. 237-262
- VERMEER, Hans J. (1990): Text und Textem. In: *TEXTconTEXT* 5 (1990), Nr.2, S.108-114
- VERMEER, Hans J. (1992): *Skizzen zu einer Geschichte der Translation*. Bd. 1. Frankfurt a. M. : IKO (thw 6.1)
- VERMEER, Hans J. (1996): *Das Übersetzen im Mittelalter*. 3 Bde. Heidelberg : TEXTconTEXT (Wissenschaft 4)
- VERMEER, Hans J. (2000): *Das Übersetzen in Renaissance und Humanismus (15. und 16. Jahrhundert)*. 2 Bde. Heidelberg : TEXTconTEXT (Wissenschaft 6; 7)
- VERMEER, Hans J. (2001): *Historische Grundlagen des "Bushkriegs" in Afghanistan. Vortrag am Institut für Translationswissenschaft der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck* [unveröff.]
- VERMEER, Hans J. (2003): Versuch einer translatologischen Theoriebasis. In: NORD, Britta ; SCHMITT, Peter A. (Hrsg.) (2003): *Traducta Navis. Festschrift zum 60. Geburtstag von Christiane Nord*. Tübingen : Stauffenburg (Stauffenburg Festschriften), S. 241-258
- VERMEER, Hans J. (2004): Gedanken zu Novalis. In: OŽBOT, Martina (Hrsg.): *Prevajanje besedil iz obdobja romantike; Ljubljana* : Association of Slovene Literary Translators (Proceedings of the Association of Slovene Literary Translators 29, Historical Series 3), S. 137-157.
- WEBER, Max (<sup>4</sup>1947): *Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie*. 3 Bde. Tübingen : Mohr
- WEHR, Hans (1971): *A Dictionary of Modern Written Arabic*. Ed. by J. Milton Cowan. Wiesbaden : Harrassowitz

- WITTE, Heidrun (2000): *Die Kulturkompetenz des Translators. Begriffliche Grundlegung und Didaktisierung*. Tübingen : Stauffenburg (Studien zur Translation 9)
- WORSTBROCK, Franz Josef (1965): *Translatio artium. Über die Herkunft und Entwicklung einer kulturhistorischen Theorie*. In: *Archiv für Kulturgeschichte* 47 (1965), Nr. 1, S. 1-22
- WUKETITS, Franz M. (2002): *Der Affe in uns. Warum die Kultur an unserer Natur zu scheitern droht*. Stuttgart ; Leipzig : Hirzel
- WÜBLER, Annette (2002): *Translation – Praxis, Wissenschaft und universitäre Ausbildung*. Diss. Innsbruck [unveröff.]
- ZIMMERMANN, Volker (1973): *Die Entwicklung des Judeneids. Untersuchungen und Texte zur rechtlichen und sozialen Stellung der Juden im Mittelalter*. Frankfurt a. M. ; Berlin ; Bern ; Bruxelles ; New York ; Oxford ; Wien : Lang (Europäische Hochschulschriften 1.56)